

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 14

Rubrik: [Eulalia Pampertuuta]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Präsident:

Es kracht im Detail, kracht im Ganzen;
Das kommt vom Mangel an Finanzen.
Stolz prangt der Bau architektonisch,
jedoch das Defizit wird chronisch.
Ich sehe schon am Billethalter
Austauschen den Konkursverwalter,
Da ratlos vor dem Faktum kreist
Des Stadtfinanzdirektors Geist.
Die Dauerhilfe wird uns nie
Erwirken uns're Lotterie,
Statt um die Billeis sich zu raufen,
Will ja kein Mensch mehr solche kaufen!

Ihr Herren, ratet, strengt Euch an,
Wer findet eine Rettungsbahn?

Der Vizepräsident:

In der Kultur bestehen Sacken,
Ihr könnt sie nicht zum Geldquell machen;
Sie werden, wie man prekt und streckt,
Niemand's Bestenungsobjekt.
Wenn ich ein wenig nur mich dreh' um,
Gewahre ich das Kunstmuseum,
Gewahre ich vor allem aus
Das klassische Theaterhaus.
Wer denkt bei diesen Prachtgebäuden
An eines Steuerzahlers Leiden?
Ihr Nutzen ist ein Lehr verfleckt,
Ich möchte sagen, indirekt.
Und gleichwohl hält man sie in Ehren
Und will sie keinesfalls entbehren.
In fernste Länder mögt ihr wallen,
Das gleiche Lied wird stets erklingen.
Es sind im ganzen Erdenrund
Theater meistens auf dem Bund.
Hier bringt uns eine Umgestaltung
Nur soziale Selbstverwaltung.
Darüber will in nächsten Tagen
Ich meinen Rat Euch nicht versagen,
Für heute müßt Ihr Euch gedulden.

Präsident:

Behandeln weiter wir die Schulden.

Der Kassier:

Man könnte, eh' wir ganz verlumpen,
Noch einmal helfen mittelst Pumpen.
Ein Borg auf Nimmerwiedergerben
Und zinsenfrei, der wird uns heben.

Präsident:

Der Rat ist gut; indessen, wer
Gibt Gelder à fonds perdu her?
Mäcen vor Zeiten, in Italien,
Hat Rom geopfert Kapitalien.
Er tat es, fintelmal die Kunst
Bei ihm gestanden hoch in Gunst
Und weil er's überhaupt vermochte
Nicht prozig auf den Geldsack pochte. —

Er blieb in seiner Art alleine,
Mäcene gibt in Bern es keine.

Der Delegierte des Verwaltungsrates

Es liegt der Zuckerrübenbauer
Umsonst im Seeland auf der Lauer;
Von allen Dächern pfeift man schon:
„Kein Heller Bundesubvention.“
So schreiben wir dem Bunde: „wende
Du dem Theater zu die Spende!“
Wer Plastik, Mal- und — Dichtkunst schülzt,
Auch das Theater unterstütz!

Präsident:

(In Gedanken versunken.)
So eine halbe Million,
Die hülf uns auf Jahre schon.

Der Vizepräsident:

Da schwagt man immer vom Kontakt
Der Bundesstadt zum Bundesstaat,
Sobald man das Kontrete pakt,
Verzweifelt man am Resultat!
Wir haben auf den Schild gehoben
Den Präsidenten uns'rer Stadt;
Er sitzt im Ständerate oben,
Wie ging die Wahl so leicht, so glatt
Auf des Kontaktes Stichwort hin!
..... Im Grund gehörte ich doch hin.....
Es soll nun zeigen dieser Mann,
Ob er den Comtesse messern kann!

Präsident:

Die Anregung, sie ist notiert,
Ich zweifle, ob sie reifiziert.
Vermutlich wird die Antwort sein
Ein kurzes doch entschloss'nes Mein
Und berowegen müßt Ihr sinnen,
Noch andre Pfade zu gewinnen.

Der Theaterdirektor:

Ich schlage des Ballettes Pflege
Für unsern Mufentempel vor.

Mitglied I:

Da kämen wir ja ins Gehege
Dem Lauterburglichen Sittentorps.

Der Theaterdirektor:

Doch Tatsach bleibt's, die Leute gehen
In das Theater, um zu leben;
Der Hörgenuß ist nebensächlich.....

Präsident:

Ihr sprecht doch gar zu oberflächlich!

Der Theaterdirektor:

Man nimmt das Leben, es ist es ist.
Das ist die wahre Lebenslist.
Ihr wollt das Publikum verändern,

Das hängt an Flitter, an Gewändern;
Reiz stärker als die schönsten Dramen
An Attraktion sind schöne Damen;
Der Kunstsinns sich an ihnen weidet,
Wenn Arm und Nacken unbedeckt.

Mitglied II:

Auf Männer mit berühmten Namen,
Die früh zu Amt und Ehren kamen,
Die ernsthaft in den Logen sitzen
Sich der Besucher Blicke spitzen.

Im Ausland bringt die Zeitung stramm
Der Allerhöchsten Tagesprogramm;
Darin wird deutlich kundgetan
Des Herrschers neuester Stundenplan.
Am Schlusse des Berichtes steht,
Wohin ER ins Theater geht.
In Scharen zur Theaterfasse,
Damit am Abend Weib wie Mann
Die Majestät beschauen kann.

Präsident:

Wozu die fesselnde Geschichte?
Wir kennen keine Hofberichte.

Der Delegierte des Verwaltungsrates:

Wir lesen doch zur Sommerszeit
In mancher Zeitung weit und breit:
„Dorf N. bekam laut Fremdenbuch
Ganz unerwartet Staatsbesuch!“
Was ist's? Es hat ein Bundesrat
Dem Orte sich als Gast genah;
Hoffende uns're Herzen weitet,
Wenn die Familie ihn begleitet,
Wo gestern er, wo heute war,
Die Zeitung macht es offenbar.
Beehrt uns gar ein Potental,
So diener ihm der ganze Staat.
In Freude unser Antlitz glüht
Vor jedem fürstlichen Geblüt.
Ich denke jener Hobeit, die
In Freiburg lehrt Theologie,
Sodann der wandernden Mimose
Aus Sachsen, Gräfin Montignose.

Präsident:

Verzeihet, wenn ich mich erschreche
Und Euren Wortschwall unterbreche.
Ihr wißt, daß hager ist und mager
In Bern das Fürstlichkeitenlager.
Wir sind laut manchem Inventar
Des Vorrats daorts gänzlich bar.

Der Delegierte des Verwaltungsrates:

Herr Präsident, es gilt natürlich,
Was ich gesprochen, rein figurlich.
Ob arm an Prinzen und Comtesen,
Sind doch auf solches wir verlesen.

Und in Ermanglung fremder Beute,
Genügen uns're eigenen Leute.
Ein Oberst, oder Oberichter,
Ein in der „Schweiz“ gestandner Dichter,
Ein Maler oder Bildnisbauer,
Ein Bauernführer wie Herr Lauer,
Ein Bundes-, Stadt-, Gemeinderat,
Ein andrer hoher Magistrat,
Ein internationaler Herr Direktor,
Ein neuer Mittelschulinspektor,
Sind im Theater die zu sehen,
Das Volk wird ins Theater gehen.
Wenn uns're Leitung wir vertrauen,
Den wollen doch wir auch beschauen,
So wandern wir in hellen Scharen,
Um uns're Lenker zu gewahren.

Präsident:

Wie aber wird zur rechten Stunde
Hievon uns die erlehnte Kunde?

Mitglied III:

Die Sehenwürdigkeitenmesse
Trompetet uns die Tagespresse.
Sie meldet: In der Loge drei
Sitzt heute Abend Oberst May,
Dieweil der Loge Nummer vier
Herr Bankier Meyer dient als Zier,
Bestimmen wird mit lichten Strahl ihr
Der Glanzbrillanten die Gemahlin.
Die Presse bringe uns bei Zeiten
Die personalsten Neuigkeiten.
Es sollte in der Zeitung stehen
Nicht einzig, was bereits geschehen,
Rein, auch die Zukunftsüberberichtigung
Gehört zur richtigen Preisberichtigung.....

Der Protokollführer:

Wir wird der Kopf so voll, so toll,
Ich weiß nicht, was das heißen soll.

Präsident:

Auch ich bin geistig wie verack.
Es fehlt dem Botum der Extrakt,
Was soll der lange Redesluß,
Wo bleibt der Antrag vulgo Schluß?

Mitglied III:

Verbindung, stete, mit der Zeitung
Erstrebe die Theaterleitung!
Sie meldet treulich Tag für Tag,
Wer abends paradiere mag,
Gemeindert wird auf meine Ehre
Dadurch die ewge Gelbmisere!

Der Theaterdirektor:

Ein volles Haus ich garantierte,
Wenn die Mimose hier gastierte,
Sie wäre hiezu sicher willig
Der Herr Tolletti leiht sie billig.

Karl Jabn.

In memorium Rud. v. Gottschall.

Den einen Abgott, andern leerer Schall,
Hast du getrockt der Zeiten Carneval,
Ehrfurcht erschaffte Deines Schettels Weiße,
Du Papst der Literaten an der Pleiße!

Es serbelt!

Ein Serbling sitzt auf Serbiens Tron
Es serbelt auch der Kronprinz schon.
Er will nicht auf dem Throne sitzen
Um serbelnd Attentatschweiß schwitzen.
Drum missioniert er plötzlich de —
Und serbelt ab als Serben — Re!

Der Blockhock.

Bülows Block ist kein sicherer Hock:
Wenn der Kanzler vorwärts drängt,
Wird er sicherlich gesprengt;
Richtet rechts er seinen Blick,
Stoßen sie ihn links zurück.
Darum hockt er wie ein Stock
Angekleimt auf seinem Block.

Briten und Deutsche.

Warum sich können die Vettern nicht leiden?
Ach, 's ist ein ähnlicher Grund bei beiden:
Die freie Konkurrenz der deutschen Indu-
striellen die Briten ficht,
Und die deutschen Junker mögen die eng-
lische Freiheit nicht!

Liebe Amalia! — Ich habe mir zur Osterfeier fast die schrei-
bende Hand verrenkt. Ich machte mich in Erinnerung meiner kürzlich
verflorenen Jugend hinaus ins Feld um Eier in die Höhe zu werfen, und
wie sie so dahin flogen hat es mich recht zepplinisch angemutet, aber
meinem Handgelenk hat es nicht wohlgetan, und ich beglücke dich ein-
weilen nur mit einigen Zeilen. Ich weiß nicht, welche feine Nasen er-
fabelt haben den Osterhasen. Ich glaube aber beinah', ein solcher Hase
war da, und ich konnte früher kaum erwarten bis er rumorte in unserm
Garten. Menschliche Undankbarkeit hat ihn vertrieben mit der Zeit.
Schlechte Schützen, schlechte Treffer, schossen ihn nieder als Hasenpfeffer.
Weil die Leute sich so weit vergessen und nebst den Eiern den Hasen
fressen, wird der Arme dagegen höchstens hinter die Büsche legen, was
nach vollbrachter Tat nichts weniger als Schalen hat. Da können Kinder
fast mit fluchen, Hennenergebnisse suchen. Es denken natürlich die Hasen:
ihr Hofen, ihr könnt mir blasen. Gefundene Eier sind nicht vom Hasen
— und wurden versteckt von Vettern und Vasen.

Daß man die Hasen doppelt verlege, machen die Räte Jagdgesetze.
Diese Gesetze erfuhren zurzeit in St. Gallen Verworfenheit, und die Her-
ren sind also verpfickt als Aprilnarren heimgeschickt. Vielen bekömmt
solches schlecht aber mich dünkt es ganz recht. Hat also die Mehrheit so
gesprochen, die Hasen wird man doch verfochen aber mir kann's Ver-
gnügen bereiten, wenn sich die Jäger so darum streiten. Ich grüße Dich
Osteramalia, und was in St. Gallen geschah, freut herzlich: Eulalia.

Moderne Märchen.

Es war einmal ein roter Parteipapst,
der wollte fortschrittlich werden, und die
Sozial-Modernisten nicht mehr verfluchen ..
In Frankreich lebte einmal ein Rentier,
der liebte seinen Geldbeutel so wenig, daß
er die Einkommensteuer herbetwünschte ..

Aprilnarrisches.

Ich sehe mit erweiterter Pupill,
Da kömmt und steht der liebe Herr April,
Er sieht nicht übel aus und lacht,
Was dich und mich zu Narren macht.

Sei doch nicht böß, und halte lieber still,
Wer nicht ein Narr will werden im April,
Hat sicher kein gesundes Herz
Und Schnupfenfieber noch vom März.

Man sagt Dir's mündlich, oder ein Basquill
Erklärt: „Du bist ein Narr Anfangs April,
Und wenn's vom Anfang weiter fährt,
Bist Du des Titels ewig wert.“

Gelehrsamkeit und allerhöchster Trill
Und Professoren spüren den April.
Wer noch so klug und listig blickt,
Wird dennoch in April geschickt.

Wer höchsten Gottesgnädern trauen will,
Erkennt den Narren machenden April,
Und Bitter merken nie geschwind,
Daß sie die fein Gefoppten sind.

Schüttelreime.

Dein flotter Tänzer, Rutz, vom Carneval
Ist in Zivil, daß ich dich warne, kabl.
Der Mann gefällt mit seinem Wasse mir;
Schmiert er ihn doch mit einer Masse Bier.
Rheinwein erweut die Käuferseele,
Ob mit, ob ohne Säuserkehle.